

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Weil, Simone / Lang, Erwin A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Simone Weil

Materialismus und Empiriokritizismus

Studie über einen Aufsatz von Lenin

Vorbemerkung des Übersetzers: Russland feiert gegenwärtig das 50jährige Jubiläum seiner Revolution und seinen Nationalhelden Lenin. Die Bedeutung und Folgen dieses epochalen Ereignisses sind bekannt. Da für uns freiheitliche Sozialdemokraten der terroristische Kommunismus einen Irrweg bedeutet, so vermag es für den denkenden Sozialisten nicht uninteressant sein, zu erfahren, welches denn eigentlich von Anfang an die theoretisch-philosophischen Grundfehler waren, die zur fatalen Entwicklung der menschlich so begreiflichen Auflehnung des russischen Volkes gegen die Jahrhunderte dauernde Versklavung durch den Zarismus führten. Die Studie von Simone Weil über Lenins Aufsatz: «Materialismus und Empiriokritizismus» gibt darüber klaren und unwiderlegbaren Aufschluss. Die Autorin ist die leider jung in der Emigration verstorbene, wahrhaft genial-hellseherische französische Sozialistin Simone Weil. Obschon 1933 verfasst, hat die Untersuchung heute noch, trotz der veränderten äusseren Situation, nichts von ihrer Wahrheit und Aktualität eingebüsst. Es wäre sehr wünschenswert, wenn unsere Prominenten sie sorgfältig studieren und beherrzigen würden. Die in unserer Bewegung unleugbar herrschende geistig-theoretische Stagnation könnte vielleicht auf diese Weise durchbrochen werden. Es geht hier auch – in gewisser Hinsicht – um eine Rehabilitation von Karl Marx, der trotz der Universalität seines Namens von den wenigsten Sozialisten in seinem eigentlichen Wesen und in seiner wahren Absicht erfasst wird.

Der Übersetzer: Bernhard Lang

Dieses Werk, das einzige, das Lenin über rein philosophische Fragen veröffentlicht hat, richtet sich gegen *Mach* und dessen offene oder geheime Jünger, die er in der Sozialdemokratie und insbesondere in der russischen 1908 hatte, Bogdanow war der Bekannteste von ihnen. Lenin untersucht bis ins einzelne die Doktrinen seiner Gegner. Diese Lehren bemühen sich alle, mit mehr oder weniger Geistreichheit, das Problem der Erkenntnis dadurch zu lösen, dass sie eine ausserhalb des reinen Denkens bestehende Gegenständlichkeit einfach ausschalten. Er zeigt, dass sie sich letztlich, und wenn man sie ihrer anmassenden Phraseologie entkleidet, auf den Idealismus eines Berkeley zurückführen lassen, das heisst auf eine Negation der äusseren Welt. Ihnen stellt er den Materialismus Marx' und Engels' entgegen. In dieser Polemik, die sich abseits seiner gewohnten Beschäftigung abspielte, offenbarte Lenin einmal mehr seine Arbeitskraft und seine Neigung zu einer seriösen Information. Die Wichtigkeit der Diskussion ist ohne weiteres verständlich: es geht nicht an, sich mit einem «wissenschaftlichen Sozialismus» zu brüsten, wenn man nicht im Besitz eines klaren Begriffes ist, was Wissenschaft überhaupt ist; wenn man folglich nicht auf exakte Weise das Problem der Erkenntnis gestellt hat, das heisst des Verhältnisses zwischen dem Denken und seinem Gegenstand. Übrigens ist das Werk Lenins so langweilig und so wenig instruktiv wie die meisten Lehrbücher der Philosophie. Dies hängt zum Teil mit dem mässigen

Format seiner Widersacher, zum anderen hauptsächlich mit Lenins Methode zusammen.

Lenin studierte zuerst die Philosophie 1899, als er in Sibirien war, hernach 1908, als er dieses Buch mit dem bestimmten Zweck vorbereitete, jene Theoretiker der Arbeiterbewegung zu bekämpfen, die sich vom Materialismus Engels' distanzieren. Ist dies aber nicht eine erstaunliche Methode, die darin besteht, nachzudenken, um zu widerlegen, wenn die Lösung schon gegeben ist, bevor ihre Erforschung überhaupt angefangen hat? Und von wem konnte diese Lösung zur Verfügung gestellt werden? Durch die Partei, ganz gleich, wie sie dem Katholiken von seiner Kirche geboten wird! Denn die Erkenntnistheorie wie die Nationalökonomie sind in unserer zeitgenössischen Gesellschaft eine Sache der Partei. Man kann ja in der Tat nicht leugnen, dass eine enge Relation zwischen der theoretischen Kultur und der Aufteilung der Gesellschaft in Klassen besteht. Jede Zwangsgesellschaft erzeugt eine falsche Auffassung vom Verhältnis des Menschen zur Natur, schon deshalb, weil nur die Unterdrückten in direktem Kontakt mit der Natur stehen, das heisst jene, die von der theoretischen Kultur ausgeschlossen und der Möglichkeit und des Rechtes, sich frei auszudrücken, beraubt sind! Und andererseits hat die so geformte, falsche Auffassung zur Folge, dass sie die Unterdrückung andauern lässt, in der Masse, als sie dieser Trennung zwischen theoretischem Wissen und der Arbeit das Gesicht der Legitimität verschafft. So betrachtet, darf man tatsächlich behaupten, dass bestimmte philosophische Systeme, gewisse Interpretationen des Wissenschaftsbegriffes bürgerlich oder reaktionär sind. Aber so meint es Lenin nicht. Er schreibt nicht: diese bestimmte Auffassung stellt das wahre Verhältnis zwischen dem Menschen und der Welt, ergo ist sie reaktionär, sondern: diese Auffassung entfernt sich vom Materialismus, sie führt zum Idealismus, stärkt die Argumente der Religion, sie ist reaktionär, folglich falsch! Es handelt sich für ihn keineswegs darum, Klarheit in sein eigenes Denken zu tragen, sondern einzig darum, die philosophische Tradition intakt zu erhalten, von der sich bis anhin die Partei nährte! Eine solche Methode ist nicht die eines freien Menschen! Freilich, wie hätte Lenin anders denken können? Vom Moment an, wo die Partei einen auf die Koordination ihrer Aktionen und die einheitliche Doktrin sich fundierenden festen Block darstellt, wird es für den guten Parteikämpfer nichts anderes geben, als sich ihren Weisungen sklavisch zu fügen. Man kann sich mithin leicht vorstellen, wie eine solche Partei, einmal zur Macht gelangt, sich verhalten wird. Das erdrückende Regime, das heute auf dem russischen Volk lastet, war als Keim bereits eingeschlossen in der Haltung Lenins seinem eigenen Denken gegenüber. Schon lange bevor die bolschewikische Partei ganz Russland seiner Gedankenfreiheit beraubte, hatte sie dies bei ihrem eigenen Führer schon getan.

Glücklicherweise ging Marx anders zu Werk, wenn es um das Denken ging. Trotz zahlreicher Polemiken, die seinem Ruhm kaum förderlich waren, zog er es vor, seine eigene Gedankenwelt in Ordnung zu bringen, statt seine Wider-

sacher zu vernichten. Von *Hegel* hatte er gelernt, dass es sinnvoller ist, die «unvollständigen Konzeptionen» zu überwinden, indem man sie integriert. Dementsprechend ist die Auffassung Marxens beträchtlich verschieden von jener der Marxisten, Engels inbegriffen, und in keinem Punkt so deutlich wie hinsichtlich der Lösung des Problems, mit dem sich Lenin hier beschäftigt, nämlich hinsichtlich des Erkenntnisproblems, und ganz allgemein, des Verhältnisses zwischen Denken und Welt.

Um zu erklären, wie es möglich ist, dass das Denken die Welt erfasst, kann man entweder die Welt als eine einfache Vorstellung unseres Denkens hinstellen oder aber das Denken als ein Produkt der Welt, Produkt, das durch einen völlig unerklärlichen Zufall gleichzeitig ihr Bild oder Spiegelbild einschliesse. Lenin postuliert, dass jede Philosophie sich auf eine dieser beiden Konzeptionen gründen muss, und er entscheidet sich, selbstverständlich, für die letztere. Er zitiert den Ausspruch Engels', nach welchem das Denken und das Gewissen «Produkte des menschlichen Gehirns und letztlich Produkte der Natur sind, so dass sie, insofern sie Erzeugnisse des Gehirns und letzten Endes der Natur sind, mit dieser Natur übereinstimmen und auf keinen Fall in einem Gegensatzverhältnis zur Natur stehen». Und er wiederholt bis zum Überdruß, dass diese Übereinstimmung sich darin äussert, dass die Produkte des menschlichen Gehirnes, offenbar auf Grund eines gnädigen Schicksals, die Photographien, die Bilder, die Spiegelungen der Natur darstellen! Wie wenn nicht auch die Gedanken eines Verrückten, mit dem gleichen Recht, «Produkte der Natur» wären. Nun muss man wissen, dass die beiden Auffassungen, zwischen denen Lenin zu wählen uns gebieten will, ihren Ursprung in der nämlichen Methode haben. Um das Problem leichter lösen zu können, wird einfach einer der Begriffe gestrichen. Die eine Auffassung verneint die Welt, die andere den Geist als Subjekt des Wissens. Beide berauben die Erkenntnis jeglichen Sinnes! Wenn einem daran gelegen ist, nicht eine Theorie zu konstruieren, sondern zu erfahren, in welcher Situation der Mensch sich tatsächlich befindet, so wird man sich kaum fragen, wie es komme, dass die Welt überhaupt erkennbar sei, sondern *wie* der Mensch die Welt effektiv erkennt, und man wird gezwungen sein, die Existenz einer Welt anzuerkennen, die das Denken transzendiert, wie auch eines Denkens, das, weit entfernt, bloss eine Widerspiegelung der Welt zu sein, sich mit ihr befasst, um sie zu erkennen und sie gleichzeitig zu verwandeln. So dachte *Descartes*. Es ist charakteristisch, dass Lenin in seinem Buch diesen Philosophen nicht einmal erwähnt. Es ist kaum zu bezweifeln, dass auch Marx so dachte. Dem wird man entgegenhalten, dass Marx sich nie gegen die Lehre Engels' ausgesprochen hat, wie dieser sie in seinen Schriften darlegt; dass er den *Anti-Dühring* im Manuskript las und ihm zustimmte. Aber dies bedeutet einzig, dass Marx sich nie die Zeit nahm, diese Probleme gründlich genug zu überdenken, um sich klar bewusst zu werden darüber, was ihn von Engels trennte. Das ganze Werk Marxens atmet einen Geist, der mit dem groben Materialismus Engels' und Lenins unvereinbar ist. Nie betrachtet er den Menschen als einfachen

Teil der Natur, sondern, in Berücksichtigung der Tatsache, dass er frei handeln kann, als ein im Widerspruch zur Natur stehendes Wesen! In einer Studie über Spinoza wirft er diesem ausdrücklich vor, den Menschen mit der Natur zu identifizieren, die ihn einschliesst, statt ihre Gegensätzlichkeit hervorzuheben! In seinen «Thesen zu Feuerbach» schreibt er: «Der Hauptirrtum aller materialistischen Lehren, die bis heute verkündet wurden, jene von Feuerbach inbegriffen, besteht darin, dass die Wirklichkeit, das Anschauliche, einzig unter dem Gesichtswinkel des Objektes, der Vorstellung, betrachtet wird, statt als gefühlsgeladene, menschliche Aktion, *als Praxis*, und zwar auf eine subjektive Art. So kommt es, dass der Bereich des aktiven Tuns, durch den Idealismus, – freilich auf sehr abstrakte Weise –, im Gegensatz zum Materialismus gepflegt wurde; durch einen Idealismus, der, wohlverstanden, das aktive, gefühlsgeladene Tun, als solches, gar nicht kennt.» Wenn diese Formulierung auch reichlich obskur ist, so sagt sie doch immerhin deutlich, dass es darum geht, eine Synthese zu schaffen von Idealismus und Materialismus, und zwar eine Synthese, in welcher der radikale Antagonismus zwischen passiver Natur und menschlichem Tun aufrechterhalten bleibt. In Wahrheit lehnt Marx die Vorstellung eines reinen Denkens, das sich ausserhalb jeder Kontaktnahme mit der Natur abspielen würde, unmissverständlich ab. Aber es besteht keine Übereinstimmung zwischen einer Doktrin, die den Menschen zum einfachen Produkt der Natur macht, das Denken auf ein Widerspiegeln reduziert, und einer Lehre, die die Wirklichkeit aufzeigt, wie sie anlässlich der Kontaktnahme des Denkens mit der Welt erscheint, oder in jenem Tun, durch das der Mensch die Welt in seinen Griff zu bekommen versucht. Mit dieser Einstellung gilt es den historischen Materialismus zu interpretieren. Wie Marx es in seiner «Deutschen Ideologie» ausführlich darlegt, ist er der Auffassung, dass die Vorstellungen, die sich die Menschen unter bestimmten technischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen machen, der Art und Weise entsprechen, wie sie auf die Natur einwirken, indem sie so ihre eigenen Daseinsbedingungen schaffen. Von dieser Auffassung gilt es den eigentlichen Begriff der Proletarischen Revolution abzuleiten. Denn das eigentliche Wesen des kapitalistischen Regimes besteht — Marx hat dies mit aller Deutlichkeit gezeigt — in «einer Umkehrung des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt». Einer Umkehrung, die durch die Unterordnung des Subjektes unter das Objekt provoziert wird, das heisst, «des Arbeiters unter die materiellen Bedingungen der Arbeit». So kann die Revolution keinen anderen Sinn haben, als dem denkenden Subjekt das Verhältnis zurückzugeben, das es der Materie gegenüber beanspruchen darf, indem es ihm die Herrschaft sichert, die es über sie auszuüben bestimmt ist. – Es ist durchaus nicht verwunderlich, dass die bolschewistische Partei, deren Organisation ja seit Anfang auf der Subordination des Einzelnen beruhte und die, einmal an die Macht gelangt, den Arbeiter nicht weniger zum Sklaven der Maschine degradierte als der Kapitalismus, sich aber für die naive materialistische Lehre Engels' entschied statt für die Philosophie von Marx. Es ist auch nicht verwunderlich, dass sich

Lenin mit einer rein polemischen Abwehr begnügte und es vorzog, seine Widersacher durch allerhand Schwierigkeiten zu verwirren, statt einwandfrei zu zeigen, wie seine materialistische Theorie es ermöglicht hätte, analoge Schwierigkeiten zu verhüten! Ein Zitat aus dem «*Anti-Dühring*» befreit ihn von allen Untersuchungen. Dadurch jedoch, dass er mit Verachtung von den «seit langem widerlegten Irrtümern Kants» spricht, kann er nicht verhindern, dass «*die Kritik der reinen Vernunft*» – trotz ihrer Lücken – für einen jeden, der über das Erkenntnisproblem nachdenken will, unvergleichlich instruktiver bleibt als der «*Anti-Dühring*», und fordert es nicht zum Lachen heraus, wenn er, der den «*Dialektischen Materialismus*» stets als eine vollständige, allen Situationen gewachsene Doktrin anruft, in einem Fragment über Dialektik bekennen muss, dass man sich begnügt hat, die Dialektik zu popularisieren, nicht aber sich bemüht hat, ihre Richtigkeit durch die Geschichte der Wissenschaft zu verifizieren!

Man muss schon sagen: dieses Werk Lenins ist ein recht bemühendes Zeichen in bezug auf den theoretischen Mangel in der Arbeiterbewegung. Und es geht nicht an, sich damit zu trösten, dass die politische und soziale Aktion wichtiger ist als die Philosophie. Die Revolution muss geistiger Natur sein, mindestens so sehr wie sozialer, und die rein theoretischen, spekulativen Gedanken erfüllen eine Aufgabe, die sich nicht umgehen lässt ohne die Gefahr, solchermassen alles andere zu verunmöglichen. Alle authentischen Revolutionäre haben erfasst, dass eine *wahre* Revolution *ein Minimum von echtem Wissen der ganzen Bevölkerung voraussetzt*. In dieser Hinsicht besteht eine völlige Übereinstimmung zwischen Blanqui, der den Kommunismus als unmöglich taxiert, bevor man überall «für eine grundlegende Aufklärung» gesorgt hat, ferner Bakunin, der eine «völlige Einheit von Wissenschaft und mittelbarem, reellem Leben» postulierte, und Marx, für welchen der Sozialismus vor allem «die Überwindung der entwürdigenden Arbeitsteilung in intellektuelle Arbeit und Handarbeit» darstellte! Es macht jedoch den Anschein, als gebe man sich keine Rechenschaft über die Bedingungen einer solchen Transformation! Alle Bürger bis zum Alter von 18 oder 20 Jahren ins Gymnasium oder an die Universität zu schicken, wäre ein schwaches, ja, sagen wir es offen, völlig unwirksames Heilmittel gegen das Übel, unter dem wir leiden. Handelte es sich darum, die Wissenschaft zu popularisieren, so wie sie uns von den Gelehrten geboten wird, so wäre das eine einfache Sache. Aber die heutige Wissenschaft lässt sich nicht vulgarisieren, höchstens ihre Resultate; aber damit würden wir die, die wir aufzuklären wännen, zwingen, zu glauben, ohne zu wissen! Und was die Methodik anbelangt, die den Kern der Wissenschaften ausmacht, so ist sie, ihrem Wesen nach, dem Laien unzugänglich und in der Folge auch selbst den Gelehrten, die durch die Spezialisierung ausserhalb ihrer sehr engen Domäne auch zu Laien werden. Somit muss, wie der Arbeiter in der modernen Produktion den materiellen Arbeitsbedingungen, das Denken in der wissenschaftlichen Forschung sich heute den erworbenen Resultaten der Wissenschaft unterziehen. So kommt es, dass

die Wissenschaft, die bestimmt war, alles klar verständlich zu machen und alle Mysterien zu verscheuchen, selber zum Mysterium par excellence geworden ist. Und leider so sehr, dass die Undurchdringlichkeit, ja das Absurde heute in einer wissenschaftlichen Theorie als Ausdruck ihrer Tiefgründigkeit gilt. Die Wissenschaft ist zur modernsten Form des menschlichen Bewusstseins geworden, des Menschen, der sich noch nicht wiedergefunden hat, oder der sich wieder verloren hat, wie es Marx so treffend von der Religion behauptet. Und ohne Zweifel eignet sich die Wissenschaft recht gut dazu, unserer beständig bürokratischer werdenden Gesellschaft als Religion zu dienen, wenn es zutrifft, wie Marx es in jungen Jahren schrieb, dass «die allgemeine Seele des Bürokratismus das Geheimnis, das Mysterium ist, und zwar in seinem Innern durch die Hierarchie, und nach Aussen durch die Verslossenheit ihrer Körperschaft». Ganz allgemein betrachtet hat jedes Privileg, und folglich jede Unterdrückung, als Voraussetzung das Bestehen eines den Arbeitermassen unzugänglichen Wissens; diese sind folglich gezwungen zu glauben, wie sie verpflichtet sind zu gehorchen. In unsern Tagen vermag die Religion diese Rolle nicht mehr zu spielen, die Wissenschaft ist an ihre Stelle getreten. Infolgedessen muss die bekannte Formulierung Marx' betreffend die Kritik der Religion als Voraussetzung jeglicher Kritik auch auf die moderne Wissenschaft angewendet werden. Der Sozialismus ist überhaupt nicht denkbar, solange die Wissenschaft nicht von ihrem Mysterium befreit ist.

Descartes hatte seinerzeit gewähnt, eine völlig geheimnislose Wissenschaft begründet zu haben; das heisst, eine Wissenschaft mit einer so einheitlichen und einfachen Methode, dass selbst ihre kompliziertesten Teile wohl umfangreicher, aber keineswegs schwerer zu verstehen wären als ihre einfachsten Teile; wo folglich ein jeder imstande wäre zu verstehen, wie jene Resultate erarbeitet wurden, die selber zu erreichen es ihm an Zeit gebrach. Wo jedes Resultat zusammen mit der Methode gegeben wäre, die es zu erfinden erlaubte, so dass jeder Schüler das Gefühl hätte, die Wissenschaft wieder neu entdeckt zu haben. Der gleiche Descartes hatte das Projekt einer Kunst- und Gewerbeschule entworfen, wo jeder Handwerker in die Lage versetzt werden könnte, sich über die theoretischen Grundlagen seines Faches aufklären zu lassen. Auf dem Gebiet der Bildung erwies sich Descartes als ein besserer Sozialist, als es alle Jünger Marx' je gewesen sind. Indessen hat er nur wenig von dem verwirklicht, was ihm vorschwebte, und aus Eitelkeit ist er sich selber untreu geworden, als er seine bewusst schwerverständliche «Geometrie» publizierte. Nach ihm findet man kaum mehr einen Gelehrten, dem es eingefallen wäre, seine eigenen Privilegien zu unterholzen! Und was die Intellektuellen der Arbeiterbewegung anbetrifft, haben sie nie daran gedacht, sich an eine dringend notwendige Aufgabe heranzumachen; freilich eine überwältigende Aufgabe, die eine Kritik der gesamten Wissenschaft in sich schliesst, und nicht zuletzt der Mathematik, wo die Quintessenz des Mysteriums sich verborgen hält. Aber diese Aufgabe stellt sich unabweisbar aus dem Begriff des Sozialismus selbst heraus! Ihre Verwirklichung, unabhängig von den äusseren Be-

dingungen und von der Lage der Arbeiterbewegung, hängt ausschliesslich von jenen ab, die es wagen werden, sie in Angriff zu nehmen. Sie ist letzten Endes so bedeutsam, dass ein in dieser Richtung unternommener Schritt für die Menschheit und das Proletariat nützlicher wäre als manch ein Sieg auf dem Gebiet der Aktion. – Die Theoretiker der sozialistischen Bewegung jedoch, wenn sie die Domäne der praktischen Aktion verlassen oder wenn sie die eitle Vielgeschäftigkeit inmitten der Tendenzen, Fraktionen und Unterfraktionen, die ihnen die Illusion wirklichen Handelns verschafft, aufgeben, sind keineswegs darauf erpicht, die Privilegien der intellektuellen Kaste preiszugeben. Im Gegenteil; sie arbeiten an einer komplizierten und geheimnisvollen Doktrin herum, die der bürokratischen Unterdrückung inmitten der Arbeiterbewegung als Begründung gilt. In diesem Sinne ist die Philosophie, wie Lenin behauptet, tatsächlich eine Parteiangelegenheit.

«Das bittere Erbe»

Bemerkungen zu einem Buch

Arthur M. Schlesinger (50), Politologe und Historiker, nach langjähriger Professur an Amerikas renommiertester Hochschule, der Harvard-Universität, nunmehr Inhaber eines der höchstdotierten Lehrstühle an der City University von New York, Verfasser zahlreicher Werke politischen und geschichtlichen Inhalts, Sonderberater von und Redenschreiber für zwei USA-Präsidenten, legt ein neues Buch «Das bittere Erbe – Vietnam – Prüfstein der Demokratie» vor. Ursprünglich für den amerikanischen «Hausgebrauch» gedacht, hat er es nur zögernd zur Übersetzung freigegeben, wissend, dass das von ihm behandelte Problem nicht mehr nur «Streit in der Familie», sondern Angelegenheit der ganzen Welt geworden ist.

Schlesinger ist unbeirrbarer Antikommunist und fragloser Akzeptierer westlich-kapitalistischer-liberaler Grundwahrheit, wie Wolfgang J. Helbich in seiner Einführung feststellt. Aber gerade diese Tatsachen sind es, die ihm ein Unbedenklichkeitszeugnis ausstellen, gegen das auch jene nicht aufzukommen vermögen, welche sich in der Vietnam-Frage nach der Bleihammermethode zur Gleichung «USA-Befürworter = Demokrat, USA-Kritiker = Kommunist» bekennen.

Der politische Standort des Autors macht verständlich, wenn er die Vorgeschichte der heutigen Situation als «eine Tragödie ohne Bösewichter» dargestellt haben möchte, in die Amerika mit winzigen Schritten hineingeschlittert ist. Tatsache ist immerhin, dass am Anfang nicht der Seato-Pakt, ein vages Versprechen von Präsident Eisenhower an die Adresse von Diktator Diem und die Entsendung von einigen «Beratern» standen. Feststeht, dass sich die USA schon lange vorher in die inneren Verhältnisse Vietnams einmischten. So, als die Regierung Truman die französischen Anstrengungen, die

Kontrolle über das Land wieder zu erhalten, nicht nur unterstützte, sondern mit der Deckung von zwei Dritteln der Militärausgaben auch finanzierte. Feststeht ferner, dass die USA das an der Genfer Konferenz vom 20. Juli 1954 abgeschlossene Abkommen nicht unterzeichneten und mithalfen, südlich der Waffenstillstandslinie einen separaten Staat zu errichten. Diese wenigen Fakten beweisen, dass Amerika seine Etablierung in Vietnam von langer Hand vorbereitet und schliesslich mit militärischer Gewalt durchgesetzt hat.

In einem weiteren Vergleich, mit dem er sich des Beispiels vom Menschen bedient, der immer tiefer in einen Sumpf gerät, indem er glaubt und sich einreden liess, es handle sich nur um einen seichten, rasch zu durchquerenden Morast mit festem Grund darunter, kommt Schlesinger der Wahrheit schon näher; es ist darum verdienstvoll, wenn er auf die Erkennung dieses Irrtums und anderer drängt und Lösungen zu ihrer Beseitigung vorschlägt. Er hat dafür bemerkenswerte Beweise zur Hand, die durchaus geeignet sind, auch bei uns grassierende Geschichtsfälschungen zu liquidieren.

Beweis Nr. 1: Es ist nicht wahr, dass Vietnam aus zwei Staaten besteht, von denen der eine den andern arglistig angriff. In Wirklichkeit ist das Land ein durch das Genfer Abkommen vom Jahre 1954 auf dem Papier durchschnittenen Kraftfeld, in dem der Bürgerkrieg tobt. Es wäre demzufolge auch dann ein Bürgerkrieg, wenn er, was indessen nicht der Fall war, von Hanoi angezettelt wäre. Er begann im Süden selber, und der Norden mischte sich erst später, langsam und vorsichtig ein, wobei er aber genau mit der amerikanischen Intervention im Verhältnis von 1:10 Schritt hielt. Damit ist aber auch der Nachweis geleistet, dass es falsch ist, zu glauben, der Krieg könne und müsse im Norden entschieden werden. Gleichgültig in welcher Form, würde er im Süden weitergehen, selbst wenn man den Rat eines USA-Generals, «Nordvietnam müsse zurück in die Steinzeit bombardiert werden», befolgte.

Was die Amerikaner mit erschreckender Konsequenz tun. Schon heute werfen ihre Bomber über das unglückliche Land im Monat eine höhere Tonnenzahl Sprengstoff ab, als sie im Zweiten Weltkrieg monatlich bei den Luftangriffen auf Europa und Afrika zusammen verwendeten. Vor kurzem töteten oder verletzten ihre Bomben über hundert Zivilisten in einem Dorf im Mekong-Delta, lediglich auf den Verdacht hin, dass zwei Züge Vietcong sich dort aufhielten, was nicht zutraf. Und ein ausländischer Militärbeobachter beschreibt anschaulich eine «kleine Operation», bei der die amerikanische Artillerie einen zweihundert Meter breiten Streifen zwischen dem Dschungel und dem Drahtverhau mit nicht weniger als 21 000 Granaten belegte. Mit solchen Methoden, so Schlesinger, machen die USA das angeblich von ihnen in Vietnam anvisierte Ziel zunichte, nur weil von der Zerstörung der süd-vietnamesischen Sozialstruktur der Kommunismus profitieren wird und China mühelos die Kontrolle über Vietnam gewinnen könnte. In früheren Zeiten haben mongolische Herrscher asiatische Völker zuerst geplündert und niedergemetzelt, bevor sie sie unterwarfen. In Vietnam hätten dann die Amerikaner den ersten Teil der Arbeit bereits verrichtet.

Beweis Nr. 2: Die amerikanische Konzentration auf Vietnam fordert einen erschreckenden Preis. In der Innenpolitik kommt alles zum Stillstand, weil Vietnam monatlich über anderthalb Milliarden Dollar verschlingt. L. Johnson war im Begriff, sich mit seiner Vision der Great Society in der Geschichte einen Platz als einen der grossen Präsidenten zu sichern; doch von Trostgesten abgesehen, ist die Great Society heute tot. Das Ringen um gleiche Chancen für den Neger, der Krieg gegen die Armut, der Kampf für die Rettung der Städte, die Verbesserung der Schulen, das alles muss um Vietnam willen darniederliegen. Und ausserdem erscheinen bereits wieder mahnende Vorzeichen eines neuen McCarthyismus an der Wand.

Beweis Nr. 3: Eine von der Opinion Research Corporation im Herbst 1966 in Westeuropa durchgeführte Umfrage, unter welchem Präsidenten – Eisenhower, Kennedy oder Johnson – das amerikanische Prestige am grössten gewesen sei, hatte folgende Ergebnisse: Kennedy 74 Prozent, Eisenhower 11 Prozent, Johnson 2 Prozent. Was als Verlässlichkeit amerikanischer Zusicherungen demonstriert werden soll, hat die systematische Aushöhlung des Glaubens an die Integrität und Zielsetzung der USA zur Folge. Damit wird aber auch der amerikanischen Überzeugung von der Allgerechtigkeit und Allwissenheit ein tödlicher Stoss versetzt. Immer mehr Leute kommen zur Überzeugung, dass es von den Amerikanern vermessen ist, zu glauben, man könne der Weltgeschichte befehlen, wie sie sich abzuwickeln habe, und dass lange nicht alles gut ist, was sie als gut bewerten. Auf alle Fälle ihr uralter Messianismus nicht, der in Asien ein amerikanisches Ebenbild entstehen lassen will, das nach dem angestrebten totalen Sieg, der ohnehin nicht errungen werden kann, aus einer Wüste bestehen würde.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, schlägt Schlesinger verschiedene Möglichkeiten vor. Dass es nach ihm nur ein Mittelweg sein kann, ist wiederum verständlich. Aber eine Alternative darunter ist durchaus realistisch: Aufgabe der Bombardierungen von Nordvietnam. Damit identifiziert er sich mit den Forderungen von Hanoi in einem wesentlichen Punkte, dessen Erfüllung die weitere Entwicklung der Ereignisse massgeblich beeinflussen könnte. Es ist nun an den USA, auf diese Stimme zu hören. Entweder sind ihre Verantwortlichkeiten bereit, ihr zu folgen, oder sie ziehen es, weiterhin in der Verblendung verharrend, vor, dem blutigen Phantom des Sieges nachzujagen auf die Gefahr hin, dass die ganze Welt in diesen apokalyptischen Strudel gerissen werden kann.

Erwin A. Lang